

Halle'sche Reform.

Organ für das werkhätige Volk.
Central-Organ für offene Stellen aller Berufszweige.

Abonnements-Bedingungen.

Die „Halle'sche Reform“ erscheint jeden Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt in Halle und Umgebungen: frei in's Haus 1 M. 50 Pf. Durch die Post: 1 M. 75 Pf. etc. Bezugsstellen: (Post-Zeitungsliste Nr. 3322.) Durch Streichband bezogen 2 M. 25 Pf. für drei Monate. Einzelnummer 20 Pf. — Inserate: Die viergehaltene Petit-Zeile 15 Pfennige. Alle Sendungen sind an Redakteur C. Schröder in Halle a. S., Mittelstraße 6 zu richten.

Nr. 14.

Halle a. S., den 6. April 1901.

8. Jahrgang.

Das revolutionäre Gespenst.

Der Kaiser hat am vorigen Donnerstag seine „Alexandrier“, d. h. das Kaiser Alexander-Garderegiment in die neue Kaserne am Kaisergraben geführt. Dieses liegt in unmittelbarer Nähe des Schlosses. Nun ist es freilich richtig, daß feinerzeit, als man den Neubau der Kaserne in der Budgetkommission des Reichstages besprach und auf den besonders werthvollen Grund und Boden hinwies, der Umstand für die Maßnahme den Ausschlag gab, daß man bei etwa ausbrechenden Straßenunruhen Truppen zum Schutze des Schlosses und der öffentlichen Gebäude sofort parat habe.

Trotzdem aber mußte es das größte Aufsehen erregen, daß der Kaiser am Donnerstag das Jahr 1848 aufleben ließ und eine Ansprache hielt, die nicht verfehlen kann, einen sehr erregten Widerhall zu finden. Nach dem „Lok.-Anz.“ des Hrn. Aug. Scherl sagte nämlich der Kaiser:

„Alexander-Grenadiere! Mit dem heutigen Tage beginnt in der Geschichte des Regiments ein neuer Abschnitt. Ihr habt soeben das alte Haus, an welches Euch so viele Erinnerungen knüpfen, für immer verlassen, und seid unter meiner Führung in das neue Heim eingezogen, in welches das Regiment die zahlreichen Erinnerungen an die schönen Tage des Friedens, die heißen Tage des Kampfes mitbringt. Wie eine feste Burg ragt dieses neue schöne Regimentshaus in nächster Nähe meines Schlosses. Ihr seid darum gemüthlicher als die Leibwache des preussischen Königs und müßt bereit sein, Tag und Nacht, Euer Leben in die Schanze zu schlagen, Euer Blut zu verpflanzen für Euren König! Ich bin der festen Ueberzeugung und dessen gewiß, daß Ihr, der Tradition und der Geschichte des Regiments entsprechend, Eure Pflicht allezeit treu erfüllen werdet, wenn jemals wieder schwere Zeiten kommen sollten, wie diejenigen, welche das Regiment durchgemacht hat. Wenn es aber der Stadt einfallen sollte, sich jemals wieder gegen ihren Herrscher zu erheben, dann wird das Regiment mit dem Schwerte die Ungerechtigkeit des Volkes gegen seinen König zurückweisen. Ich wünsche, daß dem Regiment in neuen Tagen ein glänzendes schönes Dasein beschieden, eine ruhmvolle Zukunft vorbehalten sein möge! Es möge sich seiner ruhmvollen Ehre und vor allem der hehren Gestalt des hochseligen Kaisers Wilhelm des Großen erinnern, für welchen es bereit ist auf den Schlachtfeldern sein Blut vergossen hat. Tapferkeit, Treue und unbedingter Gehorsam mögen die Tugenden sein, welche dieses Regiment auszeichnen, dann werden seine Leistungen meine Zufriedenheit, seines Königs und Herrn, finden!“

Von den verschiedenen über die kaiserliche Ansprache vorhandenen Lesarten haben wir abschließend nur die mildere erwähnt. Nach dem „Vorwärts“ lautete beispielsweise die prägnanteste Stelle in der Rede folgendermaßen: „Wenn die Stadt Berlin noch einmal wie im Jahre 1848 sich mit Frechheit und Unabmüßigkeit gegen den König erheben wird, dann seid Ihr, meine Grenadiere dazu berufen, mit der Spitze Eurer Bajonette die Frechen und Unabmüßigen in Haaren zu schneiden.“

Alle Welt frast sich erkant, was der Kaiser mit dieser gewaltigen Drohung bezweckt. Die an ihm verübten „Attentate“ können ihn unmöglich in diese Stimmung versetzen haben, da doch die Stadt Berlin nicht dafür verantwortlich gemacht werden kann, was in Bremen ein Epileptiker und in Breslau ein verriertes Franzenszimmer that. Darum scheint es, daß der Kaiser eine bestimmte politische Bewegung im Auge hatte, die besonders in Berlin scharf zum Ausdruck kommt, und das ist die Sozialdemokratie. Diese beherrscht in Berlin das öffentliche Leben. Allein es

liegt kein einziges Anzeichen vor, daß die Sozialdemokraten auf anderem als gewöhnlichem Wege, auch wenn sich dieser mit dem des Kaisers nicht deckt, an ihr Ziel gelangen wollen. Und dagegen werden auch die Bajonette der „Alexandrier“ nichts ausrichten, es müßte denn sein, es käme eine Revolution von oben. Die „Sozi“ wären denn doch dumme Kerle, gegen eine Regierung revoltiren zu wollen, deren geniale Maßnahmen ihre Reihen löffelhaft verstärken und dazu beitragen, daß die Entwicklung in Deutschland im sozialdemokratischen Geiste weiter fortschreitet und zwar auf friedlichem Wege.

Bemerkenswerth ist der Hinweis Wilhelm II. auf das Jahr 1848 insofern, als damals auf dem preussischen Königsthron ein Mann saß, auf den ursprünglich sich alle Hoffnungen und Wünsche vereinigt hatten, der aber dann durch seine Unfähigkeit nicht nur sein Volk, sondern die ganze Welt enttäuschte, da er nicht in der Wirklichkeit, sondern in einer von ihm selbst und seinen zahlreichen Speichelleckern geschaffenen Welt lebte.

Friedrich Wilhelm IV. hatte es ganz vergessen, welche kolossale Opfer das preussische Volk wenige Dezennien zuvor in den Freiheitskriegen seiner Dynastie gebracht hatte. Er glaubte, eine Sammelheerde vor sich zu haben, die sich willenlos bald dahin, bald dorthin zerren ließe. Alle Warnungsrufe der Presse und der Gutgesinnten prallten ab an dem überirdischen Gottesgnadenthum, mit dem sich der König von der übrigen Menschheit abschloß. Das wurde schließlich auch den Preußen zu dumm und es kam auch für Friedrich Wilhelm IV. die Stunde, wo sich das Volk mit Gewalt sein Recht nahm.

Die Bewegung von 1848 war in Preußen eigentlich nicht gegen das Königthum gerichtet und daß die Männer, welche diese Bewegung machten, keineswegs so blutdürstige Vandalen waren, beweist die Thatsache, daß es viele von ihnen, z. B. Miquel, in der Monarchie zu hohen Staatsstellungen brachten und die Berliner sich sogar den „Kartätschenpfeilen“ gefallen ließen und mit ihm leidlich zufrieden waren.

In Bayern hat schon Max II. mit seinem demwürdigen Ausspruch: „Ich will Frieden haben mit meinem Volke!“ einen Einbruch durch die Rechnung gemacht, welche sein Vater Ludwig I. aus dem Jahre 1848 an das bayerische Volk noch zu haben glaubte.

Was will nun heute Kaiser Wilhelm mit der Herausforderung einer vergangenen „tollen“ Zeit?

Dresdener Sumpfbloßen.

Nun hat auch Dresden, das überall als eine der solidesten Städte gilt, einen Ehebruchsfall aufzuweisen, wie ihn die erregte Phantasie eines Jola nicht „moderner“ zu erfinden vermöchte. Das „bunte Tuch“, das stets einen mehr als demoralisierenden Einfluß auf Weibherzen ausübt, mag nun die brave Karoline in der Fülle sich von ihrem Skononier betören lassen, mag die höhere Tochter den Liebeschwüren eines Leutnants zum Opfer fallen, hat auch hier seine magische Gewalt geübt; diesmal ist es aber kein unerfahrenes junges Mädchen, das den Verführungskünsten der in diesem Punkte besonders erfahrenen Marschlinger zum Opfer gefallen ist, sondern die sogenannte „bessere Hälfte“ eines hochachtbaren Mannes, der eine angelegene gesellschaftliche und berufliche Stellung einnimmt. Nur zu bekannt ist es den Eingeweihten, zu denen wir freilich Herrn Holzblod vom Berliner „Lokal-Anzeiger“ nicht rechnen, daß gerade in der guten Gesellschaft Dresdens sich hinter dem Deckmantel philistischer Harmlosigkeit nur zu oft ein wahrer Abgrund moralischer Verwahrheit birgt. Der neueste Ehebruchsfall, der durch die

begleitenden Nebenstände gewaltiges Aufsehen erregt, ist nur ein Fall von vielen, und da er die Nebel etwas zerföhrt hat, sind Erscheinungen in ihrer Nacktheit zu Tage getreten, die es nothwendig machen, den Fall etwas eingehender zu behandeln.

Vor einigen Tagen erschienen in Dresdener Zeitungen Inserate folgenden Wortlauts: „Mit heutigen Tage habe ich meiner Frau Anna, geb. Thomas, den Zutritt in meine Wohnung verboten. Ich warne hierdurch jeden, meiner Frau zu borgen, oder ihr Waaren zu kreditieren, da ich für keine Schuld aufkomme. Dr. med. Schumann, Schumannstraße 31.“ Diejenigen, welche hinter dieser etwas ungewöhnlichen Erklärung eine pikante Ehebruchsgeschichte miterraten, hatten nur zu sehr das Richtige getroffen. Der Arzt hatte erst vor einiger Zeit Grund, in die Treue seiner Gattin ernste Zweifel zu setzen, und er beauftragte ein Dresdener Detektiv-Bureau, mit der besagten Fackel die Tiefen des Geheimnisses bis in den letzten Winkel zu beleuchten. Da sich die Frau ziemlich sicher zu fühlen schien, gelang es sehr bald, daß sie thätfächlich extra muros ging, und daß ihr Geliebter der Hauptmann Ad. Horst v. Weist war, der als Vorstand der Dresdener Jägerkaserne seit Jahren seine Stellung benutzte, die Ehebrecherin in der Kaserne zu empfangen, außerdem aber auch alle möglichen Weinstuben mit chambrés separés mit ihr besuchte, um dort dem sündigen Treiben zu huldigen. Wir haben schon wiederholt auf diese Stätten wilder Orgien hingewiesen und betont, daß es vielleicht mehr im öffentlichen Interesse liege, auf diese etwas größere Aufmerksamkeit zu richten, als harmlose Schandthaten um 7 Uhr zu schließen, und wir sind der Ansicht, daß vielleicht dieser neueste Ehebruchsfall in dieser Beziehung etwas reinigend wirken wird. Aber auch diejenigen Inhaber „feiner“ Restaurants, welche keine Abnung davon haben, daß ihre Räume zu frivolen Unzuchtigkeiten mißbraucht werden, dürfen gut thun, in Zukunft die Augen etwas mehr offen zu halten.

Der Hauptmann Horst v. Weist war ein ständiger Besucher aller separés, und das Paar gebrauchte die Vorrichtung, in den einzelnen nicht bekannt zu werden; es wurde stets gewechselt, wodurch die Beobachtung zwar erschwert, aber nicht verhindert wurde. Noch vor ca. einer Woche wäre das Paar in der bekannten Weinstube von Thiedemann & Graß fast auf frischer That erwischt worden. Die Beobachter, welche sich in Nebenräumen aufhielten, hörten deutlich Geräusche, welche es zur Gewißheit machten, daß das Paar sich den Freunden seiner strafbaren Liebe überließ. Die definitive Ueberführung des Ehebruchs gelang aber gleichwohl nicht, und die Beobachtungen wurden fortgesetzt.

Bei den nächstlichen Recherchen an der Kaserne spielte sich u. a. auch einmal eine recht interessante Episode ab. Es fuhr nämlich eine Droßke vor, der zwei Offiziere mit zwei Damen entstiegen. Die vier Personen traten in die Kaserne ein, und von der Ungezogenheit, mit der sie verfahren, zeugt wohl der Umstand, daß gleich darauf ein Soldat, ähnlich wie der Portier eines Hotels, die Straße betrat und den Droßkentischer bezahlte. Als um 1 Uhr die Posten wechselten, erschien der eine Offizier mit seiner „Dame“ wieder auf der Bildfläche und verschwand mit ihr in Nacht und Nebel, wahrscheinlich durfte die Golde ihrem Hause nicht länger fernbleiben. Die andere hatte mehr Zeit; sie blieb in der Kaserne. Wahrlich recht errenliche Zustände!

Am Freitag den 22. v. M. hielt sich Frau Dr. Schumann seit dem Nachmittag in der Jägerkaserne auf. Da dies bekannt war, wurde die Kaserne scharf objeviert, und hieron scheint dem Hauptmann

Verleger und verantwortlicher Redakteur: C. Schröder, Halle a. S., Mittelstraße 6. — Druck von Carl Gleditsch, vorm. G. Bernhardt, Halle a. S., Fernsprecher 902.

Mittheilung gemacht worden zu sein, denn er entließ die Geliebte nicht, und um die Beobachter zu täuschen, wurde auch am Abend in der Wohnung des Hauptmanns kein Licht angezündet. Diese List half aber nichts, die Beobachter waren ihrer Sache sicher und biesien. Am späten Abend wurde auch Herr Dr. Schaumann benachrichtigt, daß der Fanz die Belagerung wohl gelingen werde, er erfuhr, und übernahm mit zwei Beamten des Detachementes die Belagerung. Nichts regte sich in der Kaserne, die Posten hielten scharfe Wache und setzten ihren Hauptmann von der Belagerung in Kenntniß. Gegenüber der feindlichen Macht der Zivillisten wurde nun die Kaserne in eine Art Kriegszustand versetzt, die Posten wurden verdoppelt und überwachten das Terrain mit Argusaugen. Der Belagerungsstrüpe fiel das natürlich auf, und sie verdoppelte auch ihrerseits die Wachsamkeit. Da ihnen bekannt war, daß von der Kaserne noch ein durch ein eisernes Thor verschlossener Ausgang auf die Feldherrnstraße führte, theilte sich die „Kriegsmacht“, und der betrogene Ehegatte begab sich selbst an dieses Thor, um dort zu beobachten. Das Thor wird zwar eigentlich nicht benutzt, aber als der Beobachter die Thür genauer revidierte, bemerkte er, daß sich der eine Flügel öffnete; der Arzt mußte aber auch wohl erkannt sein, denn sofort wurde das Thor wieder fest geschlossen, ohne daß jemand die Kaserne verließ. Die Entscheidung rückte näher. Der Arzt hatte noch einen seiner Begleiter herbeigerufen. Pflöcklich öffnete sich das Thor wieder und ein Oberjäger sprang aus den Kasernen und er zog es vor, sich schleunigst in die Kaserne zurückzuziehen. Den an der Mauer erschienen nun aber ein Posten, der die Straße zu überwachen hatte. In der Kaserne zu bleiben, erschien dem Paare bedenklich, da die Beobachter gedroht hatten, sie wollten den Kommandeur benachrichtigen.

In dichten Flocken fiel der Schnee und erschwerte erheblich die Beobachtung. Die Belagerer ließen sich jedoch nicht betren. Wohl wurden aus den Kasernen noch verschiedene Mänteleien unternommen, und es kam zwischen der Militärmacht, welche zum Schutze des ehebrecherischen Paares aufgeboten war, und den drei Zivillisten noch zu verschiedenen stürmischen Ausritten, bei denen die Zivillisten sogar mit dem Kolben bedroht wurden; aber das genierte die Belagerer auch nicht. Schließlich erschienen zwei Polizeibeamte, und diese siftrten aus der Kaserne herbeigerufen waren, und diese siftrten den Arzt zur Polizeiwache in der Wintergartenstraße. Nun mochte der Hauptmann wohl Muth bekommen, nach-

dem er den Hauptgegner entfernt wußte; er ließ einen Taxameter vorkahren, und während der Wagen vor dem Kasernenthor hielt, wurde gegen die beiden anderen Belagerer noch ein Ausfall unternommen, durch den jedenfalls ihre Aufmerksamkeit von der Drofschte abgelenkt werden sollte. Ein Oberjäger erichien auf der Straße und wendete sich an einen der Beobachter mit den Worten: „Ich habe Befehl, Sie hier fort-zuwiesen!“ Da der also Angeredete sich aber auf einem Terrain befand, auf dem das Militär nichts zu sagen hatte, ließ er sich nicht einschüchtern. Der Oberjäger erklärte dann, nachdem ihm ein Soldat aus der Kaserne etwas zugeflüstert hatte: „Ich habe Befehl, die Straße von verdächtigen Gefindel zu säubern“. Die Sache fing an, kritisch zu werden, und der von der militärischen Uebermacht Bedrängte zog sich zurück, holte schnell einen Taxameter und fuhr nach der Schaumannstraße 31, weil er sich sagte, daß er dort die Gesuchten wohl leichter treffen werde. — Inzwischen war Dr. Schaumann von der Wache entlassen worden und eiligt nach der Kaserne zurückgekehrt; er langte gerade an, als der Hauptmann und gleich darauf seine Gattin in die Drofschte sprangen. Sofort öffnete er den Wagen; nun warf sich aber der Hauptmann auf ihn, ergriff ihn bei den Armen, und beide wälzten sich in Schnee. Auf die Hülfserie des Dr. Schaumann, der sehr wenig darauf vorbereitet war, auch einmal von dem Hauptmann liebevoll umarmt zu werden, erschienen acht Soldaten mit blanker Waffe und verhafteten den Arzt, der jedoch wieder entlassen wurde, nachdem ein herbeigerufener Polizeibeamter seine Personalien festgestellt hatte.

Die Ehebrecherin hatte die aufregende Szene bemitt, um zu entfliehen. Sie warf sich in eine Drofschte, um nach Hause zurückzukehren, dort wurde ihr aber von dem bereits eingetroffenen Detektivbeamten im Auftrage ihres Mannes der Eintritt verweigert.

Es ist bereits festgelegt worden, daß die Frau nicht nur ihren Gatten, sondern auch den Geliebten betrogen hat, denn Ende vorigen Jahres knüpfte sie mit dem Leutnant Großer ein Verhältnis an, während das mit Horst v. Beust gleichzeitig bestehen blieb. Wie es scheint, ist in diesem Falle nicht die Liebe, sondern schöne Gewinnlust ihr Motiv gewesen, denn der sehr reiche Leutnant hat offenbar sehr tief in den Beutel greifen müssen, hat er doch sogar durch seinen Vurcheu für die Schaumann eine Schneidrechnung von 900 Mark bezahlt. Die beiden Nebenbuhler sind, nachdem sie ihre Abivaltät kannten, jedenfalls hart aneinander gerathen. Ein Duell wegen einer ver-

heiratheten Frau konnte natürlich nicht stattfinden, und man vermuthet, daß der „Ehrenhandel“ durch ein amerikanisches Duell ausgefallen ist. Thatsache ist, daß sich Leutnant Großer vor ca. 6 Wochen erschossen hat, ohne daß ein erkennbarer Grund hierzu für den veränderten Mann vorgelegen hätten. Großer hat ebenfalls seine Zusammenkünfte mit der Schaumann in den Separés gefieert. Außerdem hat er sie aber auch mit geradezu beneidenswerther Ungerierheit in seiner Wohnung empfangen und ganze Nächte lang beherbergt. Als Dr. Schaumann eines Augenabfels wegen auf eine Woche verweist war, benutzte seine holde Gattin diese günstige Gelegenheit, sieben Nächte hinter-einander in Großers Wohnung sich aufzuhalten. Morgens ließ sie sich von demselben Friseur, welcher die beneidenswerthe Aufgabe hatte, Großers Haupthaar zu ordnen, regelmäßig frisieren. Dann suchte sie auf einige Stunden ihre eheliche Wohnung auf, ergähte dort, daß sie sich bei einer guten Freundin aufhalte, weil ihr das Heim in Abwesenheit ihres geliebten Mannes zu langweilig sei, und kehrte dann zu neuen Ergien in die Wohnung Großers zurück. Es ist das Gerücht aufgetaucht, daß Großer sich mit Dr. Schaumann duellierte, diesen verlobt und sich erschossen habe, weil er wegen des Duells eine Bestrafung befürchtete. Daran ist kein wahres Wort. Dr. Schaumann hat keine Ahnung von dem schändlichen Treiben seiner Frau gehabt, was sich daraus erklärt, daß ihm seine Praxis, welche ihn vom frühen Morgen bis zum späten Abend beschäftigte, nicht Zeit ließ, sich viel um seine Frau zu kümmern. Von dem Charakter der Frau Schaumann giebt auch die Thatsache Kunde, daß sie oft nach Leipzig fuhr, um dort mit einem alten Liebhaber, dem „kleinen Mayer“, zusammen zu treffen. Der Hauptmann Horst v. Beust pflegte sie dann stets zur Bahn zu begleiten, wobei er freilich nicht ahnte, daß seine Anwesenheit im Begriff stand, ihm kräftige Hörner aufzusetzen.

In der Belagerungssache ist das militärische Ehrengericht bereits zusammengetreten. Man darf auf den Ausgang dieser Stanbalgeschichte gespannt sein.

Die „laubere“ Gattin stammt aus einer Schuhmacher-Familie aus Halle a. S.

— Eine „Sternberg-Affaire“ hat jetzt auch Nachen. Drei Wüstlinge aus den begüterten Ständen wurden wegen Verkehres mit minderjährigen Schulmädchen in der Nacht zum Sonnabend verhaftet, darunter ein pensionirter Offizier und ein siebzehnjähriger Rentner. Weitere Verhaftungen stehen bevor.

Schwester Helene.

Von Wih. Hoffstäd.

(Schluß.)

Der Ballabend war herangekommen. Pflöcklich zur verabredeten Zeit holte er die Geliebte ab und überreichte ihr einen Strauß dunkelrother Rosen. Helene sah reizend aus in ihrem zarten rosa Kleide; die Freude hatte ihre Wangen geröthet und heller als je glänkten die blauen Augen. Am liebsten wäre er ihr sofort um den Hals gefallen und hätte sie nach Herzenlust abgeküßt, so entzückte ihn ihr Anblick. Aber was hätte der Vater von diesem Zeichen „brüderlichen Schutzes“ denken sollen?

Freudig wurden die beiden bei ihrem Eintritt in den Saal begrüßt und in mancher Brust regte sich ein Gefühl des Neides, als das stattliche Paar dann beim ersten Walzer sicher und elegant auf dem glatten Parkett dahinslog. Der Abend verging nur zu rasch.

Als der Kottillon mit seinen verschiedenen Ueber-raschungen beendet war, zog sich das Pärchen in einen der Nebenäle zurück. Hier fand sich ein launichiges Plätschen, das durch hohe Blattspangen vor neugierigen Blicken geschützt war. Sie nahmen auf einem kleinen Sopha Platz.

„Nur einmal blüht im Jahr der Mai, nur ein Mal im Leben die Liebe“ klangen aus dem Ballaal gedämpft die Töne der Musik herüber.

Da schlang er leise den Arm um ihren Nacken, preßte einen langen, innigen Kuß auf ihre Lippen und flüsterte ihr heiße Liebesworte in das Ohr. Er dreht und bestürzt wollte Helene aufspringen, aber mit sanfter Gewalt zog er sie wieder an sich und halb willkürlich ließ sie es nun geschehen, daß er sie immer von neuem küßte.

„Helene, süßes Mädchen, willst Du mir angehören, willst Du meine liebe kleine Braut sein?“

Stumm lehnte sie das erglühende Köpfchen an seine Brust und sah ihm lange in die Augen.

„Süßes Lieb, willst Du mein sein?“ wiederholte er dringend und dann hing sie sich um seinen Hals und half weinend, halb lachend klug es zu ihm empor: „Werner, ich hab' Dich lieb!“ Und aus dem Tanzsaal tönte es noch immer herüber: „Nur ein Mal blüht im Jahr der Mai, nur einmal im Leben die Liebe.“

Am nächsten Morgen ging er zu seinem Vater. Ein banges Gefühl beschlich ihn bei dem Gedanken, wie derselbe seine Handlung aufnehmen würde. Er kannte ja seinen Stolz und wußte im Voraus, daß es einen harten Kampf zu bestehen geben würde. Aber doch hoffte er zuversichtlich, dessen Vorurtheil zu be-ziegen. Doch schon nach den ersten Worten sank sein Muth. — Kaum hatte der Vater erfahren, daß das Mädchen, welches sich sein Sohn zur Braut erwählt hatte, aus ganz einfacher Familie und ohne jedes Vermögen sei, als er seiner Werbung ein hartes „nein“ entgegensetzte. Alles Bitten und Flehen half nichts. Rund heraus erklärte er ihm, daß er nie und nimmer in die Verbindung mit einem Mädchen aus dem Volke willigen würde und drohte ihn mit Ent-erbung und Vertreibung. Bleich und stumm wandte er hinaus.

Stundenlang brütete er in seinem Zimmer dumpf vor sich hin, dann machte er sich auf den Weg zur Geliebten.

Und wieder stieg er die enge Treppe hinauf, langsam und unsicher wie ein Schwerkranker. Mit einem Jubelruf wurde er empfangen, doch erschreckt wich Helene zurück: „Werner, wie siehst Du aus? — was fehlt Dir?“

Mit stocender Stimme, von unterdrücktem Schluchsen häufig unterbrochen, berichtete er von dem Auftritt mit seinem Vater. Kein Wort der Klage oder des Vorwurfs kam von ihren Lippen, nur tieftraurig schaute sie ihn an. „So war es nur ein Traum, ein schöner, schöner Traum?“ flüsterte sie leise vor sich hin. „Ach Werner, und ich hab' Dich doch so lieb!“ — Aber sieh Geliebter, wenn Dein Vater es nicht zugeben will, dann — dann müssen wir uns wieder trennen!“ und dabei perlen ihr die Thränen aus den Augen.

„Helene, mein süßes Lieb, ich kann Dich nicht aufgeben und wenn mich Vater und Mutter verstoßen, — ich lasse Dich nicht!“

„Nein, Werner, es darf nicht sein!“ erwiderte sie tonlos. „Ach, mache mir doch den Abschied nicht so schwer!“

„Helene!“ ertönte es plötzlich von hinten aus der Werkstätt.

„Rach, rasch fort, der Vater ruft! Er darf uns so nicht finden!“ Hastig drückte sie ihm seinen Hut in die Hand. „Leb wohl!“ preßte er mit erstickender Stimme heraus, und noch einmal klammerte sie sich um seinen Hals und küßte ihn heiß und innig. „Leb wohl, leb' wohl! ich bleib' Dir treu!“

Dann schwankte er die Treppe hinab. Drunten aber vom Hofe klang es ihm aus einem Leiertasten entgegen:

„Nur einmal blüht im Jahr der Mai,
Nur einmal im Leben die Liebe.“

Jahre sind vergangen. Sein Vater war plötzlich gestorben und mit seiner Mutter bewohnte er nun allein das weite Haus. Dittmars hatte er noch versucht, Nachricht von Helene zu erhalten, aber vergebens. Ihr Vater hatte die Wohnung aufgegeben und war nicht zu ermitteln. Sie selbst sei Krankenpflegerin geworden und fortgezogen, hörte er später durch eine Nachbarin. Weiter hatte er nichts von ihr in Erfahrung bringen können.

Unruhig bewegt sich der Kranke hin und her. Ein tiefer Seufzer hebt seine Brust und leise und verlangend murmelte er: „Helene.“ — Da — ist's ihm nicht, als ob zwei warme Lippen seinen Mund berühren? — Traumt er noch? — Langsam schlägt er die Augen auf.

Nein, es ist kein Traum, da kniet sie ja an seinem Bett, die lang Gesuchte, und wieder flüstert er: „Helene, Goldbse, bist Du mir noch gut?“ — Und wie eilst, an jenem unvergeßlichen Ballabend tönt es ihm immer entgegen: „Werner, ich hab' Dich lieb!“

Sorglich von ihr unterstützt richtet er sich in den Kissen auf. „Ich bin wohl recht krank gewesen, mein Herz?“

„Ach ja, Geliebter, ich habe mich so um Dich ge-bangt. Als der Arzt mich rief und ich nichtsahnend herkam und dann Dich wieder sah und so leud, — ach, da glaubte ich gar nicht, daß ich die Pflege über-nehmen könnte, aber Gott hat geholfen. Und sie sind alle so gut zu mir gewesen, auch Deine Mutter ist so lieb.“

„Ach, Helene, willst Du mich nun nicht mehr ver-laffen, willst Du nun immer bei mir bleiben?“ — „D wie gern, wie gern!“ und beide legen ihre Hände wie zu einem stummen, heiligen Schwur ineinander.

Von draußen aber sendet die liebe Sonne noch einmal ihre freundlichen Boten in das stille Gemach, wo sich zwei Seelen nach langer Trennung für immer wiedergefunden haben, aber schnell ziehen sie sich wieder zurück, gleich als schämten sie sich ihrer Neugier, und in der traulichen Dämmerung bleiben die beiden mit ihrem Glück allein.

Halle.

Zwanzig italienische Maurer kamen mit der Bahn hier an um ihr Handwerk auszuüben. Die am Bahnhof Sämiere stehenden Streik-Maurer belästigten die Ausländer, weshalb die Polizei mehrere „Arbeits-böswillige“ ins Loch steckte.

Kimenthe! Der Sohn eines hiesigen Bürgers hatte ein Inzerat in dem in Paris erscheinenden Blatte „Le Travailleur“ einrücken lassen, laut welchem er in einem Pariser Versicherungsbureau Stellung suchte. Da erhält er eines Tages im Januar d. Is. einen Brief aus Algier vom Commandeur eines französischen Infanterie-Regiments, worin ihn dieser auffordert, in die Fremdenlegion einzutreten und sich auf 5 Jahre zu verpflichten. Der ehrenwerthe Commandeur mußte von dem Inzerat Kenntniß erhalten haben, glaubte einen Beschäftigungslofen vor sich zu haben und hoffte denselben für sein Regiment gewinnen zu können. Wie oft ist davor gewarnt worden, solchen Lockungen zu folgen. Wer solchen Gehör schenkt und in die Fremden-

legion eintritt, wird es bitter bereuen. Es möge daher vor solchen Werbungen genau sein. —

In Giesleben ist am Mittwoch die im vorigen Jahre neugebaute Möbelfabrik (Emil Berger) bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt.

— In dem Betriebe der Gast- und Schankwirtschaften steht die Regelung der Beschäftigung von Gehilfen und Lehrlingen bevor. Dem Bundesrat ist bereits ein Entwurf von Bestimmungen zugegangen, welche am 1. October 1901 in Kraft treten.

— Die Confirmationen sind wieder einmal vorbei und die Herren Pastoren haben ihr Schäfchen ins Trockene gebracht. Viele Eltern beklagen sich über die alte Sitte, daß die Kinder beim Empfang des Confirmationsspruches dem Seelsorger ein Geldstück in die Hand drücken. Sollte der alte Brauch nicht aus der Welt geschafft werden können? Der Lehrer quält sich sechs Jahre mit den Kindern herum und wenn sie so weit sind, dann bekommt sie der Herr Pastor. Der erstere geht leer aus, der letztere heimt ein; warum noch

solche Sitten? Für was bekommt der Herr Pastor das Geld?

— Juda hat in Halle a. S. diese Woche nicht gefündigt.

Vom Kriegsschauplatz.

— **Südafrika.** General Jemel hat die Engländer genarrt, daß sie sich grün und blau ärgerten und kürzlich den Vaal überschritten. Die Transvaaler laufen ihm massenhaft zu. Ditto ist es den Buren-Kommandanten Krüger, Scheepers und Van Heenen gelungen, ihre Streitkräfte zu vereinigen. Sie dringen gegen den Dranjefuß vor. Jetzt kam's für die Engländer wieder Krügel abgeben.

— **England.** Das englische Kriegsamt hat an die Fabrikanten von Explosivstoffen ein Rundschreiben gerichtet, in dem es sie auffordert, neue Sprengstoffe zum Zwecke „vertraulicher Prüfung“ vorzulegen. Glaubst John Bull, mit neuen Sprengstoffen weh-

Neuer Eingang in besserer Damen- und Kinder-Confection
**Jackets — Paletots — Capes —
 Umhänge — Staub- und Wetter-
 Capes — Regen-Paletots — Kinder-
 Mäntel und Jackets.**
**Theodor Rühlemann, Halle a. S.,
 Leipziger Strasse 97.**

Gr. Ulrichstrasse 52.

Gardinen
 große Auswahl
 schöner neuer Muster.

Gardinen
 nur haltbares solides Fabrikat
 unerreicht billig.

Spachtel-Gardinen,
 Spachtel-Vitragen,
 Spachtel-Spitzen
 in weiss, crème und farbig.

Rouleaux-Cöper,
 Rouleaux-Shirting,
 Rouleaux-Spitzen,
 Tüll-Vitragen.
Emil Höschel
 Gr. Ulrichstrasse 52.

Sportwagen

elegant * billig * haltbar

C. F. Ritter, Leipzigerstrasse 90.

Zur **Confirmation**
 empfehle mein gut sortiertes
Schuhwaarenlager.
Albert Wetterling, Schmeerstr. 26
 gegründet 1861.

Prompter Versandt.

Zum Osterfest
 selten günstige Weinoefferte

Medic. Ungarwein Nr. 1,75, 1/2, Nr. 95 Pfg., Port-
 wein, Vermout Santos, Sherry u. Madeira pro
 Kl. 85, 1,00, 1,25, 1,50, 1,80, 2,00 u. theurer. Feinster
 Gebirgs-Südbier pro Kl. 65 Pfg. incl. Glas, Risch-
 u. Gdbberkast p. Kl. 65 u. 70 Pfg. incl. Glas. Früher
 Johannisbeer- u. Heidelbeerwein pro 1/2 Kl. 75 Pfg.,
 10 Kl. 6,50 M. Apfelwein pro Kl. 30 Pfg. 10 Kl. 2,80 M.
 Rhein- u. Moselweine, vorzögl. Tisch- u. Domleinweine,
 p. Kl. von 50, 60, 70, 80 Pfg., 1 M. an bis zu den feinsten
 Marken. Feinste Tafelkaffee wie Bienen, Vanille,
 Ingber, Persico, Pfeffermühl, Bomerangen, Kümmel,
 Soudorfer Nr. 1/2, Nr. 1,25 M. Maraschino p. Kl.
 1,75. Carthäuser pro Kl. 2 M.
 Aromatique 1 M.

Bei größerer Abnahme Rabatt.
Elsner & Co.
 Weingroßhandlung,
 Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 44.



Mit

Neu-Eröffnung

der Frühjahrs- und Sommer-Saison 1901

habe ich die Abteilungen für

Damen- und Kinder-Confection

ganz bedeutend vergrößert.

Auf die **grosse Ausstellung** sämtlicher Neuheiten mache ganz besonders aufmerksam.

Hermann Hönicke, Ecke Leipziger Strasse,
am Leipziger Thurm.

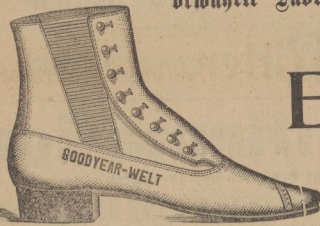
Unterstützt

die Galleche Reform durch
Abonnement
und
Inserate.

Berücksichtigt
bei Einkäufen diejenigen Geschäfte,
die uns unterstützen.
Die Redaction.

Schuhe und Stiefel

bewährte Fabrikate für Herren, Damen und Kinder
zu mäßigen Preisen.



Emil König

Schmeerstrasse 27.

Fernsprecher 2018.

Nach Probestiefel Auswahlendung.



Rechts- und Steuer-

Sachen, sowie
Testamente, Verträge
jed. Art werden sachgemäß bearbeitet durch

C. Schröder,
Vollsanwalt,

Mittelstraße 6II.
Sonntags bis 1 Uhr zu sprechen.

Adressen-Tafel bei Einkäufen.

Posamenten, Strumpfwaren,
Tricotagen, Wollwaren.

W. F. Wollmer,

gegründet 1769.
Gr. Ulrichstrasse 4 u. 5.

H. Schnee Nachf.,

A. Ebermann.
Grosse Steinstrasse 84.
Specialität: Tricotagen, Strümpfe.

Alexander Blau,

Leipzigerstrasse 99.
Tapisserie, Posamenten, Tricotagen u. Wollwaren.
Geschäft besteht seit 1853.

Kurz-, Galanterie- u. Spielwaren.

C. F. Ritter,

Leipzigerstrasse 90.

Robert Plötz,

Leipzigerstrasse 17.

Möbel, Spiegel und Polsterwaren.

Vereinigte Tischlermeister

Kl. Steinstrasse 6.

Reinicke & Andag

Möbelmagazin.
Gr. Klausstrasse 40, Nahe am Markt.

G. Schaible,

Gr. Märkerstrasse 26.
Möbelfabrik mit Dampf betrieb und Lager.

Tapeten und Linoleum.

G. Frauendorf,

Schulstrasse 3.

Schultornister, Linoleum,

Wachstuche.

Hugo Nehab Nachf.

Gr. Ulrichstr. 27.

Schuhwaren.

Emil König,

Schmeerstrasse 27.

Filzhüte, Strohhüte u. Mützen.

Aderhold & Müller,

Inh. Otto Müller. Gr. Ulrichstr. 42.

Damenhüte und Putzartikel.

Petzsche & Oelkers

Leipzigerstrasse 14.

Louise Götz,

Kleinschmieden 6, Eingang gr. Steinstrasse.

Schnitt- und Wollwaren.

Bertha Berndt,

Markt 9, neben der „Börse“.

Erfolg bei den Wuren zu haben? Die prachtvollen Dum-Dum-Geschosse leisten doch schon höchst Wespentables. Befliegen wird England die Wuren auch mit noch mörderlicheren Waffen nicht.

— Englische Blätter verzeichnen Gerüchte, daß **Deutschland** und **Franzreich** im nächsten Monat einen großen Teil ihrer Truppen zurückberufen werden. — Auch Deutschland? Der Plan wäre viel zu vernünftig, als daß er in Berlin Billigung fände.

— Nach japanischen Berichten sollen die Truppen der **Verbündeten**, besonders die Russen und Engländer, die entsehligenen Grueschkatzen verüben. Keine Schürze soll vor ihnen sicher sein. Hunderte von Frauen und Mädchen, welche sich den Wünschen dieser Hunnen nicht fügen, sollen umgebracht und zum Selbstmord getrieben worden sein. — Und da sollen nicht auch die Japanesen mitgethan haben?

— **China**. Bei den „verbündeten“ Gruppen in Tientsin geht es zu, wie in einer Judenschule. Sie geraten einander gelegentlich selbst in die Haare, raufen sich ab und prügeln sich durch, wobei zuweilen der Eine und der Andere das Aufstehen verliert. So wurden kürzlich zwei englische Polizisten, die Polizeidienst versehen, mit blanker Waffe angegriffen und niedergemacht. Die Engländer jagen, die Hauptschuldigen seien Deutsche gewesen, wie sich ja am Rande vernehmen läßt, nämlich daß die Engländer so sagen.

Aus Nah und Fern.

— Es existiert im Staate Preußen ein **Gefährlichkeitsbuch** für die Schulen, betitelt: „Kleines Rechenbuch von Fr. Polack, i. g. l. Schulrat“. In diesem Buche war in der früheren Auflage zu lesen: „Friedrich Wilhelm II. war der Hefse des großen Friedrich. Sein Wahlpruch hieß: „Aufrichtig und standhaft.“ Den Umfang des Reiches erweiterte er durch die 2. und 3. Teilung Polens. Aber die Größe des Landes macht nicht das Glück des Volkes aus. Der Hof liebt das Vergnügen mehr als die Arbeit und gab dem Volke kein gutes Beispiel.“ Ueber diese wahrheitsgetreue Stelle geriet eines Tages ein patriotisches Zeitschriftenstück in große Aufregung und in der neuen Auflage ist nun Folgendes zu lesen: „Friedrich Wilhelm II. war der Hefse des großen Friedrich. Es war eine schwere Aufgabe, der Nachfolger eines so großen Geistes zu sein. Sein Wahlpruch hieß: „Aufrichtig und standhaft.“ Tapfer scherte er im Kugelregen: „Das hat nichts zu bedeuten, wir schießen weiter.“ Wild und gütig verlor er die harte Behandlung der Soldaten. Wohlthätig half er den Armen.“ Von der Vergnügensgier des Hofes findet sich kein Wort mehr. So fabriziert man in Preußen Weltgeschichte.

— Einer Berliner Korrespondenz zufolge soll der Kaiser in Zukunft bei seinen Ausfahrten von radelnden Begleitern begleitet werden. Die Begleiter sind schon fertig. — Außerdem sollen ein Kriminalwachmeister und ein Geheimpolizist ständigen Dienst beim Kaiser haben und ihn auch auf allen seinen Reisen begleiten. „Attentat“ à la Selma Schmappe und Weltland werden aber dadurch nicht verhindert werden können.

— **Merkwürdige Ackerheeren** verbreitet der sonst so fromme „Reichsbote“ bei Besprechung der jüngst Hrn. v. Kröcher gegenüber gefallenen kaiserlichen Aeußerung: „Das imperatire Betonen der eigenen Autorität ist meist wirkungslos, ja es bewirkt vielsach gerade das Gegenteil.“ Der moderne Monarch eines konstitutionellen Staates soll nicht in „orientalischer Unnahbarkeit“ thronen, sondern sein Auge auf Alles gerichtet haben, die Initiative zu „notwendigen Reformen“ ergreifen, Anregungen geben, „aber Alles in stetem berathendem Verkehr mit seinen Räten“; antworten laufe er Gefahr, Liebhabereien oder plötzliche Empfindungen für Nöthwendigkeiten zu halten, die dann an den harten Realitäten des Lebens scheitern.“ — Der „Reichsbote“ ist doch sonst so königstreu, daß er eine eigene Meinung dem Throne gegenüber für Unaus hält. Auf den preussischen Monarchen dürften also keine Pfeile natürlich kaum gerichtet sein. Wohin mag er sonst gezielt haben?

— Eine Berliner Vorkorrespondenz hatte den **1. Staatsanwalt Schwelger** in König beim Oberstaatsanwalt Laug verlagert, weil derselbe die jüdischen „Redherchere“, die in König umhergingen wie die Hyänen auf dem Schlachtfelde, „Schlachtenbummler“ genannt hat. Oberstaatsanwalt Laug theilte nun darauf mit, daß der gerügte Ausdruck ungebührlich (?) sei, er aber keine Veranlassung habe, gegen den Staatsanwalt Schwelger vorzugehen. — Das fehlte auch noch! Die Korrespondenz will übrigens Hrn. Schwelger

nun wegen — Beleidigung verklagen. Derselbe ist eben ein für alle Mal der jüdischen Raube verfallen.

— **Merseburg**. Die Stadtverordneten schlossen sich einem Antrage des Magistrats an, der dahin geht, die gegen die von einigen Provinzialabgeordneten angeregte Verlegung Provinzialverwaltung von hier nach Magdeburg gethan werden sollen.

— **Hamburg**. Das Verschwinden des Sohnes der verstorbenen Opernängerin Klafski erregt gegenwärtig in Hamburg Aufsehen. Der Verschwindene, ein einundzwanzigjähriger junger Mann, stammt aus der ersten Ehe der genannten Künstlerin und heißt Liebermann. Unter dem Namen eines adeligen Officiers und bekannnten Parlamentariers (Liebermann v. Sonnenberg), für dessen Sohn er sich auszugeben pflegte, vertrieb er zahlreiche Schwindbeuten.

— **München**. In der Wohnung seiner Geliebten an der **Panerstraße** vergiftete sich ein Fortspraktant aus „Lebensüberdruß“. — Der Mann muß früh angefangen haben.

— **Der deutsche Kronprinz** wird am 15. April in Wien eintreffen, bei welchem Anlaß gewisse Leute sich vor Freude auf den Kopf zu stellen gedenken. Natürlich sorgen die geschäftigen Fremdenhändler bei diesem Anlaß dem Kronprinzen auch für eine Frau, obwohl er erst 19 Jahre alt ist und nächstens auf die Universität kommt. Zuerst war's die Enkelin des Kaisers, die Erzherzogin Elisabeth, und jetzt ist's eine Tochter des Herzogs von Cumberland, die nach Meinung oben betagter Menschen das Glück haben soll, dereinstes event. den Thron in Berlin zu zieren. Damit glauben die Preußen das Haus Hannover für den Verlust seines Landes entschädigen zu können.

— **Die Eröffnung des Jandorf'schen Waarenhauses** an der Frankfurterstraße (Berlin), die Dank für den ersten Tag gewöhnlich Gratis-Photographie wieder einen riesigen Zulauf verursachte, hatte die Geschäftswelt des Hens zu besonderen Aufregungen veranlaßt. So ließ ein nahe gelegenes älteres Waarenhaus durch von Dienstmännern ausgetragene Plakate für denselben Tag jedem Käufer ein Geschenk ankündigen, was eine so große Anziehungskraft übte, daß die Polizei die Eingänge des Geschäftes zeitweise schließen mußte. Die verabreichten Prämiere bestanden zur Hauptsache in Porzellangegenständen, deren Wert wenige Pfennige ausmachte, — aber die Reklame hatte „gezogen“. Der Rekord allerdings gehörte einem Geschäft in der Kleinen Andreasstraße, das in richtiger Erkenntniß dessen, was dem Volke nicht thut, auf jeden Einkauf von 5 Mark an seinen Kunden — ein großes Brot gratis anbietet. Wenn jetzt sich noch einige Konturanten finden, die ebenfalls gratis für „Belag“ und die nöthigen Getränke sorgen, so ist die Lösung der sozialen Frage jedenfalls um einen bedeutenden Schritt näher gerückt!

— **Die Juden haben sich in Meran** so sehr vermehrt, daß der Bau eines Judentempels nothwendig wurde, der am Mittwoch „eingeweicht“ worden ist.

— **Den polnischen Studienreisenden** an den Gymnasien zu **Straßburg i. W.** und **Kulm** wurde nach der schriftlichen Prüfung Seitens des Direktors eröffnet, daß er sie zur mündlichen Prüfung nicht zulassen könne.

— **Welch' großartige Liebe zu Bruder Preuß** muß sich in die Brust dieser angehenden Männer einschleichen!

— **Barmen**. Der Rechtsanwalt Eduard Löffler, der durch Beschluß des Ehrengerichtshofes aus dem Amte entfernt worden war, wegen grober Unregelmäßigkeit 4 Monate Gefängnis verurtheilt hat, stand wieder als Betrüger vor der Strafkammer. Er hatte ein Schild mit der Aufschrift „Rechtsanwalt“ weiter geführt und einen Gastwirth mächtig gerupft, dafür soll er 2 Jahre und 6 Wochen im Gefängniß nachdenken.

— **Ein talentvoller Anwalt**. Ein vielgenannter Bertheidiger in Berlin hat, so berichten Berliner Zeitungen, ein Buch angelegt, in dem alle Zeitungsnotizen, die ihn rühmen, sorgfältig eingeklebt sind. Die Gattin des Anwalts soll dies Gütchen mit Vorliebe bezorgen. Die Sammlung liegt im Wartezimmer zur gefälligen Einsichtnahme aus und soll sorgfältig auf dem Laufenden erhalten werden. Sollte nicht auch gleichzeitig damit eine Kontrolle ansgeübt werden für die Reklamehonorare?

Ausland.

— **Einen großen Schaden** hat der Verlust von zwei Zehen erheilt, wie aus Kopenhagen geschrieben wird, ein dänischer Arbeiter, der in einem Eisenwerk in Brooklyn durch einen Unfall zwei Zehen verlor.

Der Besitzer wurde dazu verurtheilt, dem Arbeiter einen Schadenersatz von mehr als 40 000 Mark zu bezahlen.

— **Wie entschädigt man** dagegen unsere Leute mit dem berühmten Unfallgesetz! (D. Red.)

— **Frankreich**. Ritter Jola der Schweinerne, dem das Amnestiegesetz ausdrücklich freigestellt hat, die bekannten drei Sachverständigen und das „Petit Journal“ vor dem Civilgericht zu verfolgen, verzichtet auf Anträgen des Dreyfus-Labors auf diese Prozesse. Als Grund hiefür giebt Jola an, die „heilige Dreyfus-Sache“ dürfe nicht durch so „profane Dinge“ verlegt werden. Als ob die „heilige Sache“ nicht schon durch bloße Berührung mit Jola „profanirt“ wäre! Jola will sich eben vor dem Gericht nicht nochmals blamiren.

— **Rußland**. Von allen russischen Städten hat **Wilna** die meisten Juden, nämlich unter 154 000 Einwohnern deren nicht weniger als 76 000. Wilna war lange Zeit die Hauptquelle, aus der das „gottselige“ Mündchen seine Juden bezog, an denen es jetzt zu Grunde geht.

— **In Moskau** sind in den letzten Tagen ca. 1600 Personen wegen angeblich hochverrätherischer Antriebe verhaftet worden. Sedenfalls sind darunter auch viele Unschuldige, denn in Rußland pflegt man so was nicht besonders genau zu nehmen.

— **Rußland**. Die Polizei will im Kaiserpalast zu **Sarokoj-Selo** eine Mine entdeckt haben; mehrere Würdenträger des Kaisers seien an dem Verbrechen betheiligt. — Und wie viel polizeiliche Humbug ist an dieser Schauergeschichte?

— **Serbien**. **Alexander der Kleine** will „Reformen“ einführen und „seinem Volke“ etliche Freiheiten gewähren.

— **China** hat angeblich den Mandchurenvertrag abgelehnt. Das genügt aber den Russen nicht, dann bleibt er eben ohne die formelle Einwilligung Chinas in der Mandchurei.

— **Belgien**. **Brüsseler Studenten** veranstalteten eine Protest-Versammlung gegen die Haltung der russischen Regierung gegenüber den russischen Studenten. — **Bäterchen** Gzar wird viel darnach fragen!

— **Holland**. **Hooger Stijter** veröffentlichten den Wortlaut mehrerer amtlicher Dokumente, welche grauenvolle Thatfachen über die unmenschliche Behandlung der in englischer Gefangenschaft befindlichen Wurenfamilien enthalten. So geht beispielsweise aus diesen Berichten, welche von englischen Ärzten unterschrieben sind, hervor, daß die Engländer die Wurenfrauen und Kinder vielfach an Entbehren sterben ließen. Nahrung wurde ihnen nur in sehr spärlicher Maße gewährt. Durch Zeugnisse der Ärzte wird ferner bezeugt, daß mehrere Wurenfrauen an Hunger gestorben sind.

Judenverfolgung.

— **In Süden** in Schlesien ist der Bankier Schalm aus Samaria flüchtig gegangen mit Hinterlassung von 300 000 Mark Baistna. Natürlich war auch dieser Gebräuer ein hochangesehener Mann, massen es keine Kunst ist, mit anderer Leute Geld „hochangesehen“ zu sein.

— **Das Gemeindefolkollegium Würzburg** hat den Mündchener Körndjuden bedeutend in die Suppe geschmeißt, indem es ohne Debatte mit 31 gegen 8 (demokratische) Stimmen den Anschluß an die Mündchener Resolution gegen jede Erhöhung der Getreide- und Viehsölle ablehnte. Das war vernünftig, wird aber nicht verhindern, daß andere Leute an möglichst großen Blamagenkübeln eine unbändige Freude haben.

— **In Würzburg** wurde in dem bekannnten jüdischen Fleischbeudelungsprozess, in dem zwei Rabbiner als Kläger auftraten und einige katholische Geistliche (!) den Juden sekundirten, Redakteur Meminger freigesprochen. Die Juden haben sich damit eine arminische Blamagenkübeln zugezogen, was sie aber selbstverständlich nicht bessern wird.

— **In Würzburg** wurde ein jüdischer Unfensängling, der auf einen Fischnamen geht, in dem Moment abgefaßt und ad notam genommen, als er gerade den Kellensbrunnen als jüdischen Nachtopf benötigte. — **Judenverfolgung!**

Allerlei.

† (Ohne Eiferfucht.) Neues Dienstmädchen: „Eins gefällt mir aber hier im Hause nicht, gnädige Frau: Ihr Mann treift mich immer in die Backen und nennt mich sein Schöpfchen!“ — **Madame**: „Ach, das magst er mit mir genau so!“

Offene Stellen aller Berufszweige.

Die geehrten Herren Chefs werden höflichst gebeten, die bei ihnen zu besetzenden Stellen der „Hallesehen Reform“ zuzusenden. Die Aufnahme erfolgt in dieser Rubrik kostenlos!

Kaufleute.

Wir suchen zum möglichst sofortigen Antritt in sichere dauernde Stellung einen **tüchtigen Buchhalter**, verheirathet, wünschenswerth mit schöner, flotter Handschrift, der gleichzeitig auch mit allen anderen kaufm. Arbeiten vertraut sein muss. Gefl. Offert. mit Zeugnisabschr. u. Gehaltsanspr. u. N. 130 in die Exp. d. Bl.

Kaufmännischer Beamter, firm in Correspond., dopp. Buchführg., Stenographie u. möglichst auch im Maschinenschieben, per 1. Mai er. von hies. Immobilien-Gesellschaft gesucht. Bewerber aus der Grundstücks- oder Bankbranche bevorzugt. Offert. m. Zeugnisabschr. u. Gehaltsanspr. unt. J. R. 713 an den „Invalidendank“, Leipzig, erbeten.

Für ein grosses Getreidegeschäft der Provinz Sachsen wird ein **jung. Mann** evang. Conf. für Reise und Comptoir gesucht. Derselbe muss die Branche kennen und mit der Landkundschaft umgehen verstehen. Offert. erbeten unter L. 599 an die Exp. d. Ztg.

Wir suchen zum 1. Juli einen **tüchtigen wohlgepflegten Buchhalter**. Derselbe muss mit der doppelten Buchführung, dem Cassawesen, dem Abschluss vertraut und ein flotter Correspondent sein. Gefl. Offerten mit Angabe der Referenzen u. Gehaltsansprüche erbeten. Zuckerfabr. Zalz, Oberschles.

Eine erstklassige, aber bisher nur im Auslande eingeführte Ribbensamenzüchterei sucht für einzelne Districte Deutschlands **Agenten**. Dieselben müssen bereits geschäftliche Beziehungen zu Zuckerfabriken haben und wird nur auf allererste Kräfte reflectirt. Offerten unter M. 600 an die Exp. d. Ztg.

Tüchtiger Facturist u. Correspondent sofort gesucht. Offerten mit Gehaltsanspr. an Gustav Krüger, Tuchfabriken, Cottbus.

Gesucht von einem bedeutenden Emailwerk ein **Magazinverwalter u. Expedient** zu möglichst sofortigem Antritt. Bewerber müssen gutes Dispositionstalent besitzen und Stellungen in ähnlichen Branchen (Massenartikel) schon bekleidet haben. Offert. mit Gehaltsanspr. u. Referenz. unter Z. 1219 Exp. d. Bl. erbeten.

Selbstständiger Buchhalter mit guter Handschrift, flotter Stenograph, für sofort gesucht von Rob. Krause, chemisch. Fabrik, Wittenberge.

Kaliwerk sucht sofort prakt. **Materialienverwalter**. Offert. m. Lebenslauf, Alter, Zeugnissen u. Ansprüchen sub E. 593 an die Exp. d. Ztg.

J. Commis, gelernter Manufacturist für Correspondenz und Buchführung. Offerten u. Gehaltsansprüche zu richten an F. A. Haase, Mechan. Weberei u. Färberei, Weida i. Thür.

Director-Gesuch. Zum 1. Juli d. J. ist auf unterzeichneter Zuckerfabrik die Stelle des technischen Dirigenten zu besetzen. Brehna, den 4. April 1901. Zuckerfabrik Brehna mit beschränkter Haftung. Der Vorstand.

Verkäufer (kl. Landtoren). Off. m. Ansp. Hermann Ballin, Modewaarengeschäft, Osterode, Harz.

Für Keller u. Kontor suche ich **tücht. jungen Mann**. Emil Paul, Weinhändler in Görlitz (Schlesien).

Ein **junger Mann** für eine Branntweimbrennerei sofort gesucht. Gehalt Nebensache. Offert. an L. Kühne n Osterwieck a. H., Markt 3.

Für mein Special-Seidenwaaren-Geschäft ein **junger, flotter Verkäufer**, der möglichst in der Branche gearbeitet hat. Julius Zschucke, Kgl. Hoflieferant, Dresden, An der Kreuzkirche 2.

Landwirthe.

Förster, Jäger und Gärtner.

Jagd- u. Feldaufseher zum 1. Juli Domäne Werdershausen b. Gröbzig (Anh.).

Jüngerer, verheirat. **Förster** oder besserer **Waldwärter** zur Beaufsichtigung eines Privatforstes (nach kgl. sächs. Muster eingerichtet) sofort oder später gesucht. Bedingung: in Fichtenkulturen gut bewandert, energ. Forst- u. Jagdschutzbeamter, tücht. Raubzeugvertilger. Offert. m. Photographie, Angabe der Gehaltsanspr. bei freier Wohnung, fröh. Stellungen, Familien-Verhältnisse etc. unter E. A. 128 an „Invalidendank“, Dresden.

Für eine zwei aneinander stossende Gärten mit Warm- u. Kalthaus suche pr. 1. Mai oder früher einen **junger. verheirat. Gärtner**, der mit allen einschlagenden Arbeiten vertraut ist. Stellung dauernd. Meldungen mit Photographie, Angabe der Gehaltsanspr. bei freier Wohnung, früheren Stellungen, Familien-Verhältnisse etc. an Karl Anton Rudolph, Buchholz i. Erzgebirge.

Die Molkerei-Genossenschaft Callies in Pommern, E. G., sucht per 15. April einen **Verwalter**, der in der Technik u. Buchführung durchaus zuverlässig u. erfahren ist und beste Empfehlungen aufweisen kann. Der Vorstand.

Junger, selbstthät. **Gärtner** findet Stellung. Offert. an Domäne Wimmelburg bei Eisleben.

Suche per 1. Juli einen **Verwalter** (neben Buchholz) als allein. **Beamten**, hauptsächlich für's Feld. Gehalt 500 M., freie Station u. Dienst-Reitpferd. Lebenslauf und Zeugnisabschriften an Wendenburg, Ritterguts-Pächter, Amt Mückern bei Magdeburg.

J. Verwalter auf Domäne Sondershausen i. Thür. Für ein Rittergut, verbunden mit Ziegelei ein durchaus tücht., unverheirat., evangel. u. nicht zu junger **Rechnungsführer**, der auch mit Standesamts- und Gutsvorstehergeschäften durchaus vertraut ist, gesucht. Meld. an Rittergut Rexin bei Strassin-Prangschin, Kr. Danziger Höhe.

Suche einen **tüchtigen Inspector**. Meldungen an Maas, Gutsbesitzer, Briesenitz, Westpreussen.

2. Verwalter, led., sof. C. Wenzel, Kgl. Amtsrath, Teutschenthal.

Beamte, Werkführer und Gehilfen.

Cassen-Controlleur, Anf.-Gehalt 1000 M. Meldg. b. 10. April. Der Stadtrath: Dr. Wild, Bürgermeister Netschkau.

Bautechniker p. 1. Mai. (Strassen- u. Kanalbau) Off. m. Ansp. b. 10/4. Der Magistrat, Fulda.

Städt. Bauaufseher m. Baugewerkschulbildg. (Tiefbau) Off. m. Ansp. u. selbstgefertigten Zeichnungen b. 10/4. Der Bürgermeister, Speyer.

Die Stelle des **Geschäftsführers** bei der Section I. der Magdeburgischen Baugewerks-Berufsgenossenschaft ist sofort zu besetzen.

Geh. 2400 M., steigend von 3 zu 3 Jahren um 300 M. bis zu 3600 M. Dreimonatliche Kündigung. Keinerlei Nebenbeschäftigung. Geeignete Bew. wollen Meldungen einreichen b. zum 15. April c. unt. Beifügung eines Lebenslaufes und Angabe der bisherigen Thätigkeit sub Chiffre S 3037 in der Exped. d. Zeitung.

Werkstätten-Aufseher, welcher im Werkstättenbetriebe durchaus erfahren ist, zu zeichnen u. leichtere Constructionen zu entwerfen versteht u. sicher rechnet. Off. mit Lebenslauf, Zeugnisabschr. u. Gehaltsanspr. sind zu richten an die Herzogliche Salzwerksdirection zu Leopoldshall bei Stassfurt.

Ziegelmeister f. sofort gesucht v. Vereinsziegelei Umlauf & Co., in Cöthen i. Anhalt.

Schwimmlehrer. Die Verwaltung des Sophienbades in Leipzig.

Ziegelmeister f. Ziegelei Leipzig. Kennn. d. Dachziegelfabr. B 558, Haasenstein & Vogler, Leipzig.

Drehermeister. Off. m. Ansp. L. 1253. L. A. Kleipzig, L.-Gohlis.

Zuschneider f. Damen-Garderobe baldigst gesucht. Kruse & Möller, Hofl., Kiel.

Gesucht werden ein **erfahrener Maschinist**, gelernter Schlosser, zur Führung einer Pumpenanlage mit Dampftrieb, ein **erfahrener Heizer**, gelernter Schlosser oder Schmied, tücht. **Installateur**, erfahren im Gussrohrverlegen u. in Installation in schmiedeeisernen Röhren u. Bleiröhren. In allen drei Fällen erhalten Verheirathete den Vorzug. Die Stellg. sind dauernd. Off. m. Zeugnisabschr., Lebenslauf, Ang. des Alters u. der Gehaltsanspr. an das Städt. Wasserwerk, Trier.

Schwimmlehrer u. Schwimmlehrerin z. 1. Mai. Fr. Puhst, Braunschweig.

Brennmeister z. 1. Juli. Domäne Kernen b. Zerbst.

Rohrmeister f. Wasserwerk, u. ein **Maschinist** Bew. m. Gehalts-Anspr. b. 20. April. Der Magistrat. (Die Bau-Deputation.)

Brennmeister z. 1/7. Off. m. Ansp. Dämme Börnecke b. Blankenburg a. Harz.

Stellmacher, verh., sof. Domäne Wimmelburg b. Eisleben.

Für eine Kleisenzeugfabrik Oberschlesiens wird ein in dieser Branche erf. **Betriebsleiter** gesucht. Gef. Angebote mit Zeugnissen und Gehaltsanspr. versehen sind zu richten unt. B. V. 3826 an Rudolf Mosse, Breslau.

Für eine mittlere Actienbierbrauerei der Prov. Sachsen wird zum mögl. baldigen Antritt ein **erfahrener und cautiousfähiger Reisender** gesucht. Off. m. Zeugnisabschr. u. Gehaltsanspr. unt. U. m. 8901 an Rudolf Mosse, Halle a. S.

Mechaniker u. **Dreher** bei hohem Lohn. (Präzisions-Maschine.) Benno Fischer, Maschinenfabrik, Cannstadt. (tt.)

Ein **verheiratheter Kutscher**, der auch landwirthschaftliche Arbeiten verrichten muss, wird zum baldigen Antritt gesucht, gute Atteste erforderlich. E. Ritter, Gutsbesitzer, Zerbst in Anhalt.

Weibliche.

Ladenfräulein, z. 1/15., die in Conditorei thätig war. Anf.-Gehalt 30 M. Off. F. 605, Haasenstein & Vogler, Leipzig.

Für ein feineres Chocoladen-Gesch. wird eine **Verkäuferin** gesucht. Off. m. Zeugnisabschr. u. Photographie einzusenden unt. C. C. 131 an Haasenstein & Vogler, A.-G., Plauen i/V.

Stütze der Hausfrau z. 1. Mai. Lehmann, Mühle Grossdeuben bei Gaschwitz.

19 Schmeerstrasse 19

Eigene Fabrikate.



Schultornister, Schultaschen, Büchermappen, Bücherträger empfiehl

H. Krasemann,

19 Schmeerstrasse 19

Fabrik v. Reisekoffern u. Lederwaaren.

Strumpf-

Anstrickerei

Anfertigung nach Maass in Hand und Maschinenstickerei. **Einzelverkauf** fertiger Strumpfwaren zu Fabrikpreisen. **Nur bestbewährte** Qualitäten in solider Ausführung.

H. Schnee Nachf.,

A. Ebermann, Bedeutendstes Strumpfwaren-Fabrikations-Geschäft mit eigenem Maschinenbetrieb in Halle a. S., Gr. Steinstr. 54.

Bureauvorsteher

für großes Bureau in Mittelstadt nahe Leipzig, gesucht. Verlangt Energie und große Gewandtheit im Verhandeln vor Amtsgericht, Anfertigen von Schriftsätzen und Aufnahme von Informationen. Nur selbstständige Arbeiter, die diesen Anforderungen **durchaus** genügen, finden bei hohem Gehalt dauernde Stellung. Antritt am 1. October oder im September. Ausführliche Offerten mit Zeugnisaufschriften und Ansprüchen erbeten an **Rudolf Mosse**, Berlin SW., unter Chiffre J. R. 6121.

Gärtnerei.

Ein 2 Morgen gr. Gartengrundstück mit Wohnhaus, auf welchem seit 30 Jahren lohnende Gärtnerei betrieben wurde, ist sofort oder später zu verpachten.

Julius Mann, Schönebeck.

Halle'sche Reform.

Organ für das werktätige Volk.

Central-Organ für offene Stellen aller Berufszweige.

Abonnements-Bedingungen.

Die „Halle'sche Reform“ erscheint jeden Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt in Halle und Umgebungen: frei in's Haus 1 M. 50 Pf. Durch die Post: 1 M. 50 Pf. etc. bezogen 2 M. 25 Pf. für drei Monate. Einzelnummer 20 Pf. — Inserate: Die viergespaltene Welt-Zeile 15 Pfennige. Alle Sendungen sind an Redakteur C. Schröder in Halle a. S., Mittelstraße 6 zu richten.

Nr. 14.

Halle a. S., den 6. April 1901.

8. Jahrgang.

Das revolutionäre Gespenst.

Der Kaiser hat am vorigen Donnerstag seine „Alexandrin“ d. h. das Kaiser Alexander-Garderegiment in die neue Kaserne am Kupfergraben geführt. Dieses liegt in unmittelbarer Nähe des Schlosses. Nun ist es freilich richtig, daß feinerzeit, als man den Neubau der Kaserne in der Budgetkommission des Reichstages besprach und auf den besonders werthvollen Grund und Boden hinwies, der Umstand für die Platzfrage den Ausschlag gab, daß man bei etwa ausbrechenden Straßenunruhen Truppen zum Schutze des Schlosses und der öffentlichen Gebäude sofort parat habe.

Trotzdem aber mußte es das größte Aufsehen erregen, daß der Kaiser am Donnerstag das Jahr 1848 aufleben ließ und eine Ansprache hielt, die nicht verfehlen kann, einen sehr erregten Widerhall zu finden. Nach dem „Lof. Anz.“ des Hrn. Aug. Scherl sagte nämlich der Kaiser:

„Alexander-Grenadiere! Mit dem heutigen Tage beginnt in der Geschichte des Regiments ein neuer Abschnitt. Ihr habt soeben das alte Haus, an welches Euch so viele Erinnerungen knüpfen, für immer verlassen, und seid unter meiner Führung in das neue Heim eingezogen, in welches das Regiment die zahlreichen Erinnerungen an die schönen Tage des Friedens, die heißen Tage des Kampfes mitbringt. Wie eine feste Burg ragt dieses neue schöne Regimentshaus in nächster Nähe meines Schlosses. Ihr seid darum gewissermaßen die Leibwache des preussischen Königs und müßt bereit sein, Tag und Nacht, Euer Leben in die Schanze zu schlagen, Euer Blut zu versprühen für Euren König! Ich bin der festen Ueberzeugung und dessen gewiß, daß Ihr, der Tradition und der Geschichte des Regiments entsprechend, Eure Pflicht allezeit treu erfüllen werdet, wenn jemals wieder schwere Zeiten kommen sollten, wie diejenigen, welche das Regiment durchgemacht hat. Wenn es aber der Stadt einfallen sollte, sich jemals wieder gegen ihren Herrscher zu erheben, dann wird das Regiment mit dem Szepter die Angehörigkeit des Volkes gegen seinen König zurückweisen. Ich wünsche, daß das Regiment in neuen Sausen ein glänzendes Dasein beschleide, eine ruhmreiche Zukunft vorhalten sein möge! Es möge sich seiner ruhmreichen Chef's und vor allem der beherzten Gestalt des hochseligen Kaisers Wilhelm des Großen erinnern, für welchen es dereinst auf den Schlachtfeldern sein Blut vergossen hat. Tapferkeit, Treue und unbedingter Gehorsam mögen die Tugenden sein, welche dieses Regiment auszeichnen, dann werden seine Leistungen meine Zufriedenheit, seines Königs und Herrn, finden!“

Von den verschiedenen über die kaiserliche Ansprache vorhandenen Lesarten haben wir absichtlich nur die mildere erwähnt. Nach dem „Vorwärts“ lautete beispielsweise die prägnanteste Stelle in der Rede folgendermaßen: „Wenn die Stadt Berlin noch einmal wie im Jahre 1848 sich mit Frechheit und Unbotmäßigkeit gegen den König erheben wird, dann seid Ihr, meine Grenadiere dazu berufen, mit der Spitze Eurer Bajonette die Frechen und Unbotmäßigen in Haaren zu freiben.“

Alle Welt frast sich erstaunt, was der Kaiser mit dieser gewaltigen Drohung bezweckt. Die an ihm verübten „Attentate“ können ihr unmöglich in diese Stimmung verfeßt haben, da doch die Stadt Berlin nicht dafür verantwortlich gemacht werden kann, was in Bremen ein Epileptiker und in Breslau ein verächtigtes Frauenzimmer that. Darum scheint es, daß der Kaiser eine bestimmte politische Bewegung im Auge hatte, die besonders in Berlin scharf zum Ausdruck kommt, und das ist die Sozialdemokratie. Diese beherrscht in Berlin das öffentliche Leben. Allein es

liegt kein einziges Anzeichen vor, daß die Sozialdemokraten auf anderem als gewöhnlichem Wege, auch wenn sich dieser mit dem des Kaisers nicht deckt, an ihr Ziel gelangen wollen. Und dagegen werden auch die Bajonette der „Alexandrin“ nichts anrichten, es müßte denn sein, es käme eine Revolution von oben. Die „Sozi“ wären denn doch dumme Kerle, gegen eine Regierung revoltieren zu wollen, deren geniale Maßnahmen ihre Reihen löffelhaft verstärken und dazu beitragen, daß die Entwicklung in Deutschland im sozialdemokratischen Geiste weiter fortschreitet und zwar auf friedlichem Wege.

Bemerkenswert ist der Hinweis Wilhelm II. auf das Jahr 1848 insofern, als damals auf dem preussischen Königsthron ein Mann saß, auf den ursprünglich sich alle Hoffnungen und Wünsche vereinigt hatten, der aber dann durch seine Unfähigkeit nicht nur sein Volk, sondern die ganze Welt enttäuschte, da er nicht in der Wirklichkeit, sondern in einer von ihm selbst und seinen zahlreichen Speichelleckern geschaffenen Welt lebte.

Friedrich Wilhelm IV. hatte es ganz vergessen, welche todsichere Opfer das preussische Volk wenige Dezennien zuvor in den Freiheitskriegen seiner Dynastie gebracht hatte. Er glaubte, eine Hammelheerde vor sich zu haben, die sich willenlos bald dahin, bald dorthin zerren ließe. Alle Warnungsrufe der Presse und der Gutmüthigen prallten ab an dem überirdischen Gottesgnadenthum, mit dem sich der König von der übrigen Menschheit abschloß. Das wurde schließlich auch den Preußen zu dumm und es kam auch für Friedrich Wilhelm IV. die Stunde, wo sich das Volk mit Gewalt sein Recht nahm.

Die Bewegung von 1848 war in Preußen eigentlich nicht gegen das Königthum gerichtet und daß die Männer, welche diese Bewegung machten, keineswegs so blutdürstige Blutmänner waren, beweist die Thatsache, daß es viele von ihnen, z. B. Miquel, in der Monarchie zu hohen Staatsstellungen brachten und die Berliner sich sogar den „Kartätschenprinzen“ gefallen ließen und mit ihm leidlich zufrieden waren.

Zu Bayern hat schon Mar II. mit seinem bewundernswürdigen Ausspruch: „Ich will Frieden haben mit meinem Volk!“ einen Strich durch die Rechnung gemacht, welche sein Vater Ludwig I. aus dem Jahre 1848 herüber brachte.

Die Bewegung von 1848 war in Preußen eigentlich nicht gegen das Königthum gerichtet und daß die Männer, welche diese Bewegung machten, keineswegs so blutdürstige Blutmänner waren, beweist die Thatsache, daß es viele von ihnen, z. B. Miquel, in der Monarchie zu hohen Staatsstellungen brachten und die Berliner sich sogar den „Kartätschenprinzen“ gefallen ließen und mit ihm leidlich zufrieden waren.

Zu Bayern hat schon Mar II. mit seinem bewundernswürdigen Ausspruch: „Ich will Frieden haben mit meinem Volk!“ einen Strich durch die Rechnung gemacht, welche sein Vater Ludwig I. aus dem Jahre 1848 herüber brachte.

Zu Bayern hat schon Mar II. mit seinem bewundernswürdigen Ausspruch: „Ich will Frieden haben mit meinem Volk!“ einen Strich durch die Rechnung gemacht, welche sein Vater Ludwig I. aus dem Jahre 1848 herüber brachte.

Zu Bayern hat schon Mar II. mit seinem bewundernswürdigen Ausspruch: „Ich will Frieden haben mit meinem Volk!“ einen Strich durch die Rechnung gemacht, welche sein Vater Ludwig I. aus dem Jahre 1848 herüber brachte.

Zu Bayern hat schon Mar II. mit seinem bewundernswürdigen Ausspruch: „Ich will Frieden haben mit meinem Volk!“ einen Strich durch die Rechnung gemacht, welche sein Vater Ludwig I. aus dem Jahre 1848 herüber brachte.

Zu Bayern hat schon Mar II. mit seinem bewundernswürdigen Ausspruch: „Ich will Frieden haben mit meinem Volk!“ einen Strich durch die Rechnung gemacht, welche sein Vater Ludwig I. aus dem Jahre 1848 herüber brachte.

Zu Bayern hat schon Mar II. mit seinem bewundernswürdigen Ausspruch: „Ich will Frieden haben mit meinem Volk!“ einen Strich durch die Rechnung gemacht, welche sein Vater Ludwig I. aus dem Jahre 1848 herüber brachte.

Zu Bayern hat schon Mar II. mit seinem bewundernswürdigen Ausspruch: „Ich will Frieden haben mit meinem Volk!“ einen Strich durch die Rechnung gemacht, welche sein Vater Ludwig I. aus dem Jahre 1848 herüber brachte.

Zu Bayern hat schon Mar II. mit seinem bewundernswürdigen Ausspruch: „Ich will Frieden haben mit meinem Volk!“ einen Strich durch die Rechnung gemacht, welche sein Vater Ludwig I. aus dem Jahre 1848 herüber brachte.

Zu Bayern hat schon Mar II. mit seinem bewundernswürdigen Ausspruch: „Ich will Frieden haben mit meinem Volk!“ einen Strich durch die Rechnung gemacht, welche sein Vater Ludwig I. aus dem Jahre 1848 herüber brachte.

Zu Bayern hat schon Mar II. mit seinem bewundernswürdigen Ausspruch: „Ich will Frieden haben mit meinem Volk!“ einen Strich durch die Rechnung gemacht, welche sein Vater Ludwig I. aus dem Jahre 1848 herüber brachte.

Zu Bayern hat schon Mar II. mit seinem bewundernswürdigen Ausspruch: „Ich will Frieden haben mit meinem Volk!“ einen Strich durch die Rechnung gemacht, welche sein Vater Ludwig I. aus dem Jahre 1848 herüber brachte.

Zu Bayern hat schon Mar II. mit seinem bewundernswürdigen Ausspruch: „Ich will Frieden haben mit meinem Volk!“ einen Strich durch die Rechnung gemacht, welche sein Vater Ludwig I. aus dem Jahre 1848 herüber brachte.

begleitenden Nebenumstände gewaltiges Aufsehen erregt, ist nur ein Fall von vielen, und da er die Rebel etwas gefördert hat, sind Erhebungen in ihrer Nothwendigkeit zu Tage getreten, die es nothwendig machen, den Fall etwas eingehender zu behandeln.

Vor einigen Tagen erschienen in Dresdener Zeitungen Inserate folgenden Wortlauts: „Mit heutigen Tage habe ich meiner Frau Anna, geb. Thomas, den Zutritt in meine Wohnung verboten. Ich warne hierdurch jeden, meiner Frau zu borgen, oder ihr Waaren zu kreditieren, da ich für keine Schuld aufkomme. Dr. med. Schaumann, Schumannstraße 31.“ Diejenigen, welche hinter dieser etwas ungewöhnlichen Erklärung eine pikante Ehebruchsgeschichte mitterten, hatten nur zu sehr das Richtige getroffen. Der Arzt hatte erst vor einiger Zeit Grund, in die Treue seiner Gattin ernste Zweifel zu setzen, und er beauftragte ein Dresdener Detektiv-Bureau, mit der bewährten Fadel die Tiefen des Geheimnisses bis in den letzten Winkel zu beleuchten. Da sich die Frau ziemlich sicher zu fühlen schien, gelang es sehr bald, daß sie thatächlich extra muros ging, und daß ihr Geliebter der Hauptmann Ad. Horst v. Weist war, der als Vorstand der Dresdener Jägerkaserne seit Jahren seine Stellung benutzte, die Ehebrecherin in der Kaserne zu empfangen, außerdem aber auch alle möglichen Weinstuben mit chambres separés mit ihr besuchte, um dort dem sündigen Treiben zu huldiven. Wir haben schon wiederholt auf diese Stätten wilder Orgien hingewiesen und betont, daß es vielleicht mehr im öffentlichen Interesse liege, auf diese etwas größere Aufmerksamkeit zu richten, als harmlose Schauffrauen um 7 Uhr zu schließen, und wir sind der Ansicht, daß vielleicht dieser neueste Ehebruchsfall in dieser Beziehung etwas reinigend wirken wird. Aber auch diejenigen Inhaber „feiner“ Restaurants, welche keine Ahnung davon haben, daß ihre Räume zu frivolen Unzuchtigkeiten mißbraucht werden, dürfen gut thun, in Zukunft die Augen etwas mehr offen zu halten.

Der Hauptmann Horst v. Weist war ein ständiger Besucher aller separés, und das Paar benutzte die Vorsicht, in den einzelnen nicht bekannt zu werden; es wurde stets gewechselt, wodurch die Beobachtung zwar erschwert, aber nicht verhindert wurde. Noch vor ca. einer Woche wäre das Paar in der bekannten Weinstube von Thiedemann & Grahl fast auf frischer That erwischt worden. Die Beobachter, welche sich im Nebenzimmer aufhielten, hörten deutlich Geräusche, welche es zur Gewißheit machten, daß das Paar sich den Freuden seiner strafbaren Liebe überließ. Die definitive Ueberführung des Ehebruchs gelang aber gleichwohl nicht, und die Beobachtungen wurden fortgesetzt.

Bei den nächstlichen Recherchen an der Kaserne spielte sich u. a. auch einmal eine recht interessante Episode ab. Es fuhr nämlich eine Droßke vor, der zwei Offiziere mit zwei Damen entließen. Die vier Personen traten in die Kaserne ein, und von der Ungeniertheit, mit der sie verfahren, zeugt wohl der Umstand, daß gleich darauf ein Soldat, ähnlich wie der Portier eines Hotels, die Straße betrat und den Droßkentauscher bezahlte. Als um 1 Uhr die Posten wechselten, erschien der eine Offizier mit seiner „Dame“ wieder auf der Bildfläche und verschwand mit ihr in Nacht und Nebel, wahrscheinlich durfte die Golde ihren Saue nicht länger fernbleiben. Die andere hatte mehr Zeit; sie blieb in der Kaserne. Wahrlich recht ertreuliche Zustände!

Am Freitag den 22. v. M. hielt sich Frau Dr. Schaumann seit dem Nachmittage in der Jägerkaserne auf. Da dies bekannt war, wurde die Kaserne scharf observiert, und hiervon scheint dem Hauptmann



Berleger und verantwortlicher Redakteur: C. Schröder,

Carl Gleditsch, vorn. G. Bernhardt, Halle a. S., Fernsprecher 902.